

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N.37, Metzger Straße No. 3.

Eigenfilmer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen! Mitglieder!

Herbei zur Organisationsarbeit! Das ist der Ruf, der heute an Euch ergeht. An Alle, ob Ihr organisiert oder nichtorganisiert seid. Die **Verbandsmitglieder** sollen helfen die Werbearbeit betreiben: Unorganisierte Kollegen zur Versammlung einladen, ihnen Zeitungen und unsre Flugblätter in die Wohnungen bringen, sie aufklären über die Bestrebungen unsrer Organisation.

Bedenkt: **Je mehr Mitglieder wir haben, desto stärker sind wir, desto eher und desto wirkungsvoller und nachhaltiger können wir unsre Lage verbessern.** Die Arbeit für die Organisation ist für uns Alle die fruchtbringendste Arbeit.

Ihr aber, die Ihr **unserm Verbands noch nicht angehört**: Betrachtet uns nicht als Fremde oder gar als Feinde. Geht es Euch nicht auch schlecht, seid nicht auch Ihr mit Eurer Lage unzufrieden? **Ein Lohn oder Gehalt, der nicht ausreicht, — eine Arbeitszeit, die länger ist als in andern Berufen, — schlechte Wohnungen, — stete Existenzunsicherheit,** das alles empfindet Ihr so gut als wir. Leidet Ihr nicht auch unter der unerhörten **Lebensmittelteuerung?** Ja! Und darum habt Ihr dasselbe Interesse wie wir, Mittel und Wege zu ergreifen, die geeignet sind, unsre Lage zu verbessern. Dieses bezweckt aber die gewerkschaftliche Organisation. **Lest diese Zeitung, lest unsre Flugblätter, besucht unsre Versammlungen!**

Es kann kein Zaudern, kein Besinnen mehr geben. Es heißt jetzt: Entschließen und selbst mit Hand anlegen! Arbeitet alle mit an der Verbesserung unsrer Berufsverhältnisse. Arbeitet mit uns, damit unser Beruf sich so gestaltet, daß wir dauernd darin eine lebenswerte Existenz finden, daß es anders und besser wird als es jetzt ist, wo Tausende und Abertausende dem Berufe den Rücken kehren müssen, weil er ihnen keine dauernde und auskömmliche Existenz bietet.

Auskömmlicher Lohn, kürzere Arbeitszeit, Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, geordnete Rechtsverhältnisse! Das sind unsre Forderungen, das ist das Ziel unsrer Organisation. Wer dieses Ziel will, der gehört zu uns, in unsre Organisation, in den A. D. G. V.! Heran darum, Ihr Alle, und helft!

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Berlin, den 15. Oktober 1910.

I. A.: Joseph Busch, Zentralvorsitzender.

Die Agitationsversammlungen sind wie folgt festgesetzt: **I. Bezirk: Hamburg-Wandsbeck:** 2. Nov., Wandsbecker Club- und Ballhaus Sichtau; **Nienstedten:** 5. Nov.; **Harburg:** 5. Nov., Rest. Breitkopf, Lindenstr.; **Barmbeck:** 12. Nov., Gesellschaftshaus von Reichel, Schützenhof; **Bergedorf:** 12. Nov., Deutsches Haus, Sachsenstr.; **Gr. Flottbeck:** 16. Nov., bei Marx; **Hannover:** 2. Nov. im König von Hannover, Hiideseiwerstr 11a; **Kiel:** 4. Nov., Gewerkschaftshaus, Fährstr. 24; **Lübeck:** 12. Nov., Vereinshaus; **Rostock:** 15. Nov., Friedhofstr. 4; **Bremen, Elmshorn und Flensburg** werden später festgesetzt.

II. Bezirk: Dortmund: Samstag, 22. Oktober, 9 Uhr, Rest. Bienenhaus, Ostwall 17; **Elberfeld-Barmen-Vohwinkel:** Mittwoch, 26. Oktober, 9 Uhr, Unterbarmen, Alleeestr. 45, Rest. Hechlich; **Gevelsberg-Milspe-Vörde:** Samstag, 29. Oktober, 9 Uhr, in Gevelsberg, Rest. Schilken, Mittelstr.; **Solingen-Remscheid:** Samstag, 29. Oktober, 9 Uhr in Solingen, Rest. Kölnerstr. 45; **Bielefeld i. W.:** 3. November, 9 Uhr (näheres durch Laufzettel); **Düsseldorf:** Freitag, 4. November, 9 Uhr; **Cöln:** Samstag, 5. November, 9 Uhr, „Glückaufhalle“ am Laurenzplatz; **Vebert-Langenberg-Werden:** Samstag, 5. November, 9 Uhr in Langenberg; **Siegen i. W.:** Samstag, 5. November, 9 Uhr, Rest. Franke, Poststr. 19; **Wanne-Herne-Bochum:** Sonntag, 6. November, 4 Uhr in Herne, Rest. Fuhrmann, Mont Cenisstr. 35; **Coblenz und Umgebung:** Sonntag, 6. November, nachm. 2 Uhr, Rest. „Süddeutsche Bierhalle“, Moselstr.; **Duisburg-Mühlheim:** Sonntag, 13. November, nachm. 4 Uhr in Duisburg, Rest. Marks, Feldstr. 9; **Essen:** Samstag, 12. November.

III. Bezirk. Cassel: Samstag, 5. Nov.; **Darmstadt:** Samstag, 5. Nov.; **Heilbronn:** Samstag, 5. Nov., Gasthaus zur Rose; **Homburg v. d. Höhe:** Mittwoch, 2. Nov., Gasthaus „zum Löwen“; **Höchst:** Montag, den 24. Oktober, abends 9 Uhr, Rest. von Pump; **Bockenheim:** Dienstag, den 25. Oktober, abends 9 Uhr, Rest. Goldenes Rad, Schloßstr.; **Eschersheim:** Mittwoch, den 26. Oktober, abends 9 Uhr, Rest. zur schönen Aussicht; **Glinnsheim:** Donnerstag, den 27. Oktober, abends 9 Uhr, Gastwirtschaft z. Schützenhof; **Offenbach:** Samstag, den 29. Oktober, abends 9 Uhr, Gewerkschaftshaus, Austr.; **Frankfurt:** Samstag, den 29. Oktober, abends 9 Uhr, Gewerkschaftshaus, Stoltzestr.; **Frankfurt-Nordend:** Samstag, den 5. November, abends 9 Uhr, Rest. Erl, Eschenheimerldstr. 164; **Friedberg-Nauheim:** Samstag, den 5. November, abends 9 Uhr, Darmstädter Hof in Nauheim; **Hanau und Umgebung:** Dienstag, den 8. November, abends 9 Uhr, Gewerkschaftshaus: Saalbau; **Cronberg und Umgebung:** Mittwoch, den 9. November, abends 9 Uhr; **Mainz, Metz:** Mittwoch, 16. Nov.; **Saarbrücken:** Dienstag, 15. Nov.; **Speyer:** Donnerstag, 17. Nov.; **Stuttgart:** Samstag, 12. Nov.; **Wiesbaden:** Samstag, 5. Nov., Gewerkschaftshaus.

IV. Bezirk. Hier hat die Agitation vom 4. bis 15. Oktober stattgefunden. Nach Allerheiligen werden diese Versammlungen stattfinden. Die Bekanntmachung erfolgt später.

V. Bezirk. Laubegast: Sonnabend, 29. Okt., Hotel „Stadt Amsterdam“, Uferstr.; **Dresden:** Montag, 31. Okt., (abends 7 Uhr) Volkshaus, Ritzbergstr. 2; **Chemnitz:** Dienstag, 1. Nov., Matterns Rest. „Arbeiterbörse“ Hainstr.; **Plauen i. V.:** Mittwoch, 2. Nov., Stadt Chemnitz, Neustr.; **Erfurt:** Müllers Caféhaus, Fischmarkt; **Halle a. d. S.:** Freitag, 4. Nov., „Goldene Kette“ Alter Markt 11; **Leipzig:** Sonnabend, 5. Nov., Volkshaus, Zeitzerstr. 32; **Magdeburg:** Sonnabend, 5. Nov., Rest. Lichteufeld, Knochenhauerufer 27/28; **Coswig i. S.:** Sonnabend, 5. Nov., Stadt Dresden, Dresdenerstr. 48.

VI. Bezirk. Berlin: Osten, Süden, Westen, Norden, Baumschulenweg, Bernau, Biesdorf, Biesenthal, Britz, Charlottenburg, Cladow, Eberswalde, Friedrichsfelde, Frz.-Buchholz, Fürstenwalde, Grünau, Grunewald, Groß-Lichterfelde, Hermsdorf, Köpenick, Lankwitz, Lichtenrade, Mahlsdorf, Michendorf, Neu-Babelsberg, Neu-Buckow, Nicola see, Nieder-Schönhausen, Nowawes, Oranienburg, Pankow, Potsdam, Rixdorf, Seehof, Spandau, Steglitz Straußberg, Tempelhof, Trebbin, Wannsee, Weiße Taube, Weißensee, Werder a. H., Wilmersdorf, Wittenau, Zehlendorf, Zossen, außerdem je 1 Versammlung für die Spätschen Baumschularbeiter, Blumengeschäftsgestellte und Kranzbinderei.

Thema in allen Versammlungen: **Was steht bevor? Rüstet Euch!**

Weitere Bekanntmachungen erfolgen in allen Orten durch Versammlungszettel.

Kein Kollege darf in diesen Versammlungen fehlen!

Lernt von Euren Arbeitgebern!

Millionenfach hallt der Ruf durch die Lande: Vereinigt euch, schließt euch eurer Organisation an! Millionen von Arbeitern richten tagtäglich diesen Ruf an ihre nichtorganisierten Kollegen.

Jahrzehnte schon schallt dieser Ruf durch alle Kulturländer, wo Organisationen der Arbeiter vorhanden sind, und Millionen von Arbeitern sind dem Rufe schon gefolgt, stehen fest zu ihrer Organisation und schlagen Schlacht auf Schlacht zum Wohle ihrer selbst, ihrer Angehörigen und ihrer Nachkommen.

Aber noch ebensoviele Millionen, ja mehr noch, stehen teilnahmslos oder feige abseits; wirkungslos ging an ihnen dieser Ruf der Gegenwart vorüber. Entweder sie entgegneten uns: „Es nützt ja doch alles nichts“, oder: „Unser Arbeitgeber verbietet uns die Organisation“.

Die erste Redensart ist eine Entschuldigung, die heute nur noch als eine faule Ausrede gilt. Die gewaltigen Errungenschaften der Organisation werden heute von Freund und Feind anerkannt. Es möge hier nur ein Zeugnis von gegnerischer Seite angeführt werden.

In dem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Jahresbericht des Arbeitgebervereins für Mannheim-Ludwigshafen für das Jahr 1907 wird gesagt:

„Allein im Jahre 1906 haben die gewerkschaftlichen Zentralverbände in Deutschland eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 3³/₄ Stunden pro Woche für 339 469 Arbeiter und eine Lohnaufbesserung von durchschnittlich 1,87 Mk. pro Woche für 691 703 Arbeiter (gleich 67 Millionen Mark für das Jahr) erkämpft, ohne die sonstigen Vorteile zu nennen, wie Änderungen der Fabrikordnungen, Beseitigung der Akkordarbeiten, Zuschläge für Überstunden- und Sonntagsarbeit sowie den Abschluß vieler Tarifverträge.“

Was ist es, das die Arbeiterorganisationen diese gewaltigen Errungenschaften zu erreichen half? Es ist ihre große Opferwilligkeit, ihre Disziplin und ihr Solidaritätsgefühl!

Und im Bericht desselben Arbeitgebervereins für das Jahr 1908 heißt es:

„Wir sehen also auch in der gegenwärtigen Krise die Macht der Arbeiterorganisationen in die Erscheinung treten. Keine einzige der früheren wirtschaftlichen Niedergangsperioden ist so wenig von Lohnkürzungen begleitet gewesen, wie die jetzige. Diese günstige Stellung haben die Arbeiter ihrer Organisa-

tion zu danken, die durch Tarifverträge eine Anpassung an Konjunkturverhältnisse in der Lohnfrage hindert oder aber da, wo keine Tarifverträge bestehen, die Arbeitgeber kraft ihrer Machtstellung in Schach hält.“

Nun aber der andre Einwand unsrer nichtorganisierten Arbeitskollegen: „Der Arbeitgeber erlaubt uns die Organisation nicht.“ Das entspricht gewiß vielfach den Tatsachen. Fast alle Arbeitgeber sind Feinde der Organisation ihrer Angestellten und Arbeiter. Sie verbieten die Organisationszugehörigkeit, rauben uns also das Koalitionsrecht, obwohl uns letzteres durch die Paragraphen 152 und 153 der Reichsgewerbeordnung erlaubt ist. Leider wird der Arbeitgeber, der seinen Arbeitern dies gesetzlich gewährleistete Recht nimmt, nicht bestraft. Das Gesetz ist also nur ein halbes, es hat ein Loch. Solange die Arbeitgeber noch die Macht besitzen und ihre Arbeiter und Angestellten sich das gefallen lassen, wird man ihnen das Recht, sich zu organisieren, streitig machen.

Warum tun die Arbeitgeber das? Nun, weil sie ganz genau wissen, daß die Organisation für die Arbeitnehmer bessere Verhältnisse schafft, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit. Das alles bedeutet aber für den Arbeitgeber eine Mehrausgabe, er sieht seinen Gewinn, seinen Profit geschädigt. Deshalb sind die Arbeitgeber Feinde der Organisation. Nur in ihrem eignen Interesse, in dem ihres Geldbeutels bekämpfen sie unsre Organisationen.

Sie wissen aus eigener Erfahrung, was die Organisation zu leisten imstande ist. Sie selbst haben für sich ja starke, mächtige Verbände geschaffen. Sie agitieren für ihre eignen Verbände mit Hochdruck. Lassen wir sie da einmal selbst reden und „hetzen“:

Ein Flugblatt der „Vereinigung bremischer Handelsgärtner“ von 1910 sieht so aus:

„Geehrter Herr Kollege!

Von dem Standpunkte ausgehend, daß nur durch geschlossenes Zusammengehen sämtlicher selbständiger Gärtner aller Branchen eine Verbesserung unserer Lage herbeigeführt werden kann, nehmen wir hiermit Veranlassung, Sie zum Beitritt zur Vereinigung bremischer Handelsgärtner aufzufordern.

Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Gedanken der Zusammengehörigkeit zu pflegen, die Standesehre unsres gärtnerischen

Berufes zu fördern, etwaige Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Lohnbewegungen zu regeln und Tarife festzusetzen, nach welchen an Wiederverkäufer und Private verkauft werden soll. Wir werden in nächster Zeit wieder an eine Durchberatung der bis dato von uns festgesetzten Tarife herantreten und dürfte es auch in Ihrem Interesse sein, an dieser für alle selbständigen Gärtner so wichtigen Sache beraten zu können. Speziell die letzte Lohnbewegung, die nur durch einmütiges Zusammenhalten der Mitglieder der Vereinigung bremischer Handelsgärtner zu Gunsten der Arbeitgeber verlaufen ist, hat bewiesen, daß nur durch Einigkeit und Geschlossenheit etwas erreicht werden kann, da der Einzelne der Kundschaft sowohl als auch der organisierten Arbeitnehmerschaft gegenüber machtlos ist.

Treten Sie als Mitglied in unsre Vereinigung ein und helfen Sie, angesichts der allgemein verteuerten Lebenshaltung, durch Ihre Mitgliedschaft unsre Lebenslage verbessern. Sollten Sie hierzu geneigt sein, so ersuchen um gefl. Benutzung beifolgender Karte.

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir zu jeder Zeit gern bereit.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand

Johs. Bauer. J. D. Heineke. Ant. Schnur.
G. M. Müller. Aug. Schirmer.

Einigkeit macht stark.“

Aus einem Werbeschreiben der „Vereinigung der Landschaftsgärtner von Hamburg und Umgegend“ entnehmen wir folgendes:

„Die unterzeichnete Vereinigung der selbständigen Landschaftsgärtner richtet hiermit an Sie die freundliche Einladung, ihre Bestrebungen durch Beitritt zu der Vereinigung fördern zu helfen. Die idealen Ziele, die das Fundament unseres Berufes bilden, reichen allein nicht mehr aus, den Kampf um die gebührende Stellung in dem gewerblichen Leben mit Erfolg zu führen. Die Verhältnisse der Gegenwart, die auch in unserem Beruf immer mehr auf Teilung der einzelnen Zweige einwirken, drängen uns aus der widerstandslosen Vereinsamung der Einzelexistenz in einen festen Zusammenschluß Aller, zur erfolgreichen Erstrebung gemeinsamer Interessen und Abwehr gemeinsamer Schäden, und können wir es nur auf das Schmerzlichste beklagen, daß diese Erkenntnis nicht schon längst ein Gemeingut aller Angehörigen unseres Berufes ist. Hieraus entspringt der ganze Schaden unserer ungeordneten und ungesicherten Verhältnisse, die in uns das Bewußtsein erwecken, daß hier eine allgemeine Wehrpflicht für uns vorliegt, deren sich Niemand länger zum Schaden des Ganzen entziehen darf.“

„Zusammenschluß!“ Das ist die Parole, die wir uns und allen unseren Herren Kollegen als einen Stachel unerlässlicher Pflicht und größter Verantwortung auf das Gewissen legen. Darin

Feuilleton.

Vor fünf und zwanzig Jahren.

Von einem alten „Kunden“.

Germanischer Wandertrieb hatte mich im Sommer 1885 als jungen Gärtnergehilfen hinausgeführt.

Mit wechselndem Glück hatte ich kurze Zeit in Wien, Graz und zuletzt in Temesvár gearbeitet. Lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung, zumteil ungenügende Kost, bei 2 fl. Wochenlohn, vertauschte ich immer gern wieder mit dem Wanderstabe.

Es war ein Jahr der Krise; der Serbisch-Bulgarische Krieg warf seine Schatten voraus. Jeden Tag erwartete man in Süd-Ungarn die Mobilmachung, so daß ich mich, 6 Stunden von Belgrad entfernt, zur Umkehr entschloß. Reich an Strapazen und Entbehrungen, aber ebenso interessant war die Tour durch die ungarische Steppe (Pußta).

Anfang Oktober erreichte ich Budapest 5 Tage später, einschließlich Nachtwanderung, passierte ich das mir schon bekannte Wien, dessen Asyl für Obdachlose ein Hotel zu nennen ist gegenüber den berühmten Budapest-Massenquartieren. In den österreichischen Alpenländern, die ich nun durchstreifte, fand ein ordentlicher „Kunde“ damals noch sein Nachtquartier bei den Bauern und litt

weder Hunger noch Durst. Mit einigem Glück entging man wohl auch dem berühmten Vagabundengesetz und dem drohenden Zwangspaß, dem sogenannten Totenschein.

Zwischen Ischl und Salzburg erinnerte mich der Schnee an den nahenden Winter. Zwei Tage später passiere ich die weiß-blauen Grenzpfähle und stehe mit sehr gemischten Gefühlen wieder auf reichsdeutschem Boden; doch bald weicht die melancholische Stimmung.

Es sind sonnige Herbsttage, die Tour geht nach bewährter Kundentaktik, abseits der Hauptstraßen, durch freundliche Dörfer und Städtchen, Wälder und Hochmoore; im Süden die massive, schneebedeckte Alpenkette, vor mir das bayrische Meer (Chiemsee). Ja, das ist Oberbayern, dessen Nachtquartiere für die „Kunden“ ihresgleichen nur in wenigen deutschen Gauen finden, dazu die Spezialitäten: Dampfndel und Leberknödel; und wie gemütlich es ist am Abend am sogenannten Kundentische, wo das Schnupftabakglas! (auch eine bayrische Spezialität) die Runde macht und das unverfälschte Nationalgetränk zur frohen Stimmung anregt.

Gar mancher Kunde hat mitgearbeitet an der Pracht der bayrischen Königsschlösser, wo nun die Arbeiten eingestellt waren. Das bildete auch immer das Tafelgespräch, und die Kunden wußten ja von Ludwig II., der fast vergöttert wurde, vieles zu erzählen.

An einem naßkalten, stürmischen Tage ziehe ich in die schöne Haupt- und Residenzstadt ein.

München vor 25 Jahren — es war vielleicht gemüthlicher als heute, aber durchaus in Mißkredit unter den wandernden Gärtnergehilfen. Fremde wurden nur ungenügend eingestellt, und Betriebe wie Hörmann und ähnliche mieden selbst die meisten Kunden. Also weiter: Großstadtspfaster kannte ich zur Genüge, und an Arbeit war nicht zu denken.

Nicht in bester Stimmung verließ die Tour nach Augsburg, damals eine echte Kundenzentrale. Das „hohe Meer“, die „Sackpfeife“, die „finstere Stube“ (lauter interessante Namen) waren überfüllt. Lustig genug ging es dort zu. Viele kamen aus dem „Zupfianus“ und verbubelten das Ersparte. Hier machte ich auch Bekanntschaft mit den „Geheimen“ und wurde verhaftet; ging jedoch am nächsten Tage, wohl wegen Überfüllung des Gefängnisses, frei. Etwas Ekelhafteres als diesen Polizeigewahrsam habe ich nie gesehen; alles strotzte von Schmutz und Ungeziefer, 12–14 Mann in einem feuchten, dumpfen Raume. So muß es wohl in Rußland sein! Schaurig verließ ich die gastliche Stätte und ging direkt an den Bodensee. Auf einem Schmugglerpfade bewerkstelligte ich den Grenzübergang zwischen Lindau und Bregenz. (Jeder mittellose Kunde wird bekanntlich zurückgewiesen an der Grenzstation.)

Am nächsten Tage fuhr ich bequem mit der Bahn über die Rheinbrücke resp. die Schweizer Grenze. Die „freie“ Republik, das Reiseziel so

*) Zupfianus = Hopfenzupfen.

liegt die Begründung der obengenannten Bitte, unserer Vereinigung als Mitglied beizutreten.

Hochachtungsvoll

Die Vereinigung der Landschaftsgärtner von Hamburg, Altona, Wandsbeck u. Umgegend.

I. A.: Heinr. Lund, I. Vorsitzender.

Der „Verein selbständiger Gärtner Badens“ hielt am 3. Oktober 1910 seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Herr Scharff-Heidelberg, berichtete in seinem Geschäftsbericht, daß die Mitgliederzahl auf 400 angewachsen ist und daß ihm nahezu sämtliche selbstständige Gärtner Badens angehören.

Sind diese drei Beispiele nicht genügend Beweis für die Organisationsnotwendigkeit? Sagt das nicht jedem Kollegen genug? Die Arbeitgeber stehen im Kampfe um ihre Existenz besser da als wir Arbeitnehmer. Sie haben keine Arbeitslosigkeit, keinen Hunger, keine Not und kein Elend zu fürchten wie wir. Und doch erkennen sie, daß eine Organisation notwendig ist, um ihre Lebenslage weiter zu verbessern.

Die Arbeitgeber weisen auf die Teuerung hin. Ja, empfinden denn wir diese nicht weit, weit mehr als die Arbeitgeber?

Und wenn das so ist, dann kann es für uns nur eins geben: Mit größtem Eifer die Organisation fördern! Wir müssen mit noch viel, viel größerer Energie (als die Arbeitgeber für ihren Teil) unsere Agitation betreiben.

Wo die Arbeitgeber uns hindern wollen, unser Koalitionsrecht auszuüben, haben wir Mittel und Wege, uns dies zu erzwingen. Weist die Arbeitgeber auch auf das Erbärmliche ihrer Handlungsweise hin, wenn sie das Recht, was sie für sich in Anspruch nehmen und ausnutzen, uns rauben wollen.

Durch Mut und Einigkeit werden wir uns das Koalitionsrecht erkämpfen, wo wir es noch nicht haben. Wir brauchen die Organisation zur Verbesserung unsrer Lage!

Lernt von Euren Arbeitgebern!

J. B.

Gärtnerei als Handwerk?

Der vor einigen Wochen in Königsberg i. Pr. stattgefundene „Deutsche Handwerks- und Gewerkekammertag“ faßte u. a. folgenden Beschluß:

„Der deutsche Handwerker- und Gewerkekammertag stellt fest, daß infolge der Entwicklung

der Technik und Industrie eine ganze Reihe von gewerblichen Betrieben teils sich neu gebildet, teils eine selbständige Form angenommen haben. Von dem Standpunkt, daß zum Handwerk nur die früheren zünftigen Gewerbe gehören, muß daher abgegangen und im Interesse der gründlichen Ausbildung des Nachwuchses verlangt werden, daß auch erstgenannte Betriebe als zum Handwerk gehörig angesprochen werden. Hierzu gehören nach Lage der örtlichen Verhältnisse z. B. Reparatoren für Motorwagen und Fahrräder, Eisenbetonbauer und Terrazzomacher, Käser und Molker, Köche, Zahntechniker, Wäscher und Plätter, Kunstgärtner und Blumenbinder, Tabaksküper, zoologische Präparatoren usw. Eine endgültige Abgrenzung kann nicht erfolgen, vielmehr wird sich im Laufe der Jahre eine abermalige Erweiterung erforderlich machen.“

Hierzu schreibt nun der Pilsz-Thalackerische „Handelsgärtner“: „Es wäre für die Gärtnerei ein Unglück, wenn dieser Resolution Folge gegeben würde, und es kann nicht oft genug gegen die Unterstellung der Gärtnerei unter das Handwerk Protest erhoben werden. Das sei auch hiermit wieder geschehen!“

Wir erklären, daß es vom reinen Arbeitnehmerstandpunkt uns gleichgültig sein kann, ob die Gärtnerei bezw. die Kunstgärtnerei als Handwerk behandelt wird; da genügt uns schon die Anerkennung des einfachen Gewerbecharakters. Vom allgemeinen Standpunkt aus ist aber das Bestreben nach der handwerklichen Seite hin durchaus zu billigen, und es läge eine solche Klassifizierung wirklich im Interesse unsres Berufs. Der „Protest“ des „Handelsgärtner“ ist ein Ausfluß krasser Unternehmerprofitinteressen mit beschränktem Horizont.

„Die Geschichte hat so überreich gelehrt, was eine entschlossene einige Minderheit gegenüber der zerstreuten Masse zu leisten vermag, wenn innerhalb dieser Masse auch noch so viele bedeutende Kräfte vorhanden sind. Es ist eine Eigenart der Organisation, daß sich in ihr die Kräfte nicht nur summieren, sondern potenzieren (verstärken, vervielfachen). Daraus erklären sich die erstaunlichen Leistungen. Jede Blütezeit des politischen sowohl, wie des wirtschaftlichen Lebens beruht auf einer straffen Organisation. Es scheint innerhalb des Entwicklungsganges des Lebendigen überhaupt zu liegen, daß es die einzelnen Kräfte sammelt und jede nach ihrer Eigenart zum gemeinsamen großen Werke verwendet.“

„Die Welt verlangt heute den Widerstand der Masse. Es nützt nichts, wenn einige einsichtsvolle Männer der Unzufriedenheit Ausdruck verleihen. Wenn Tausende dahinter stehen und fordern, daß ihre Vertreter gehört werden, dann, aber auch nur dann kommen wir zum Ziel.“ Curt Schürer, („Die Gartenwelt“, 1910, S. 486/7).

Was tragen Lebens- und Genußmittel an Steuern.

Die wenigsten wissen, daß ein Pfund Salz nur 4 Pfg. kostet, wenn nicht der Staat 6 Pfg. Steuern darauf gelegt hätte, daß das Pfund Zucker für 15 Pfg. zu kaufen sein würde, wenn nicht davon der Staat 14 Pfg. Steuern nähme. Auf den Lebens- und Genußmitteln lagern folgende Steuern und Zölle:

| | |
|--|-----------|
| 1 Kilogramm Roggenbrot | 5,8 Pfg. |
| 1 „ Weizenbrot | 6,4 „ |
| 1 „ Mehl | 10,2 „ |
| 1 „ Graupen, Gries | 12,0 „ |
| 1 „ Fleisch | 35,0 „ |
| 1 „ Speck | 36,0 „ |
| 1 „ Schmalz | 10,0 „ |
| 1 „ Butter | 20,0 „ |
| 1 „ Margarine | 20,0 „ |
| 1 „ Käse | 15,0 „ |
| 1 „ Eier (20 bis 25 Stück) | 2,0 „ |
| 1 „ Erbsen, Linsen | 1,5 „ |
| 1 „ Zucker | 14,0 „ |
| 1 „ Kaffee (roh) | 60,0 „ |
| 1 „ Tee | 100,0 „ |
| 1 „ Kakao | 20,0 „ |
| 1 „ Schokolade | 50,0 „ |
| 1 „ Gewürz | 50,0 „ |
| 1 „ Salz | 12,0 „ |
| 1 Stück Hering | 1/2—1,0 „ |
| 1 Liter Bier | 4,5 „ |
| 1 „ Branntwein | 47,0 „ |
| 1 „ Petroleum | 6,0 „ |
| 1 Fünf-Pfennig-Zigarre | 1,0 „ |
| 10 Stück Zigaretten à 1 1/2 Pfg. | 2,0 „ |
| 10 „ „ à 2 1/2 „ | 3,0 „ |

Man kann also wirklich sagen, daß außer der Luft und dem Grab in Deutschland vom Staate nichts unversteuert gelassen worden ist. Die entsetzlichen Gesamtlasten, die das deutsche Volk zu tragen hat, hat man folgendermaßen berechnet:

Für das Reich:

| | |
|---------------------------------------|---------------|
| Zölle auf Nahrungs- u. Genußmittel | 482 Mill. Mk. |
| Zölle auf Industrieprodukte | 235 „ |
| Indirekte Steuern | 1160 „ |

Zugunsten der Agrar- und Industriekapitalisten:

| | |
|--|----------------|
| Verteuerung der inländischen Lebensmittel | 1264 Mill. Mk. |
| Verteuerung der inländischen Industrieprodukte | 1000 „ |
| Liebesgaben | 122 „ |
| Steuern in Bundesstaaten und Gemeinden | 1717 „ |
| Kirchensteuern | 59 „ |

Gesamtbelastung 6039 Mill. Mk.

Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt die Last (ohne direkte Einkommensteuer) jährlich 94 Mark. Auf den deutschen Durchschnittsfamilienhaushalt von 4,7 Köpfen jährlich 442 Mark. Die Arbeiterfamilien könnten also schon ohne die Zollwucherpolitik ganz bedeutend mehr kaufen und

manches jungen Kollegen war erreicht. Vorteilhaft stechen die sauberen Landstraßen und Gebäude von denen des armen Vorarlberg ab. Der Landjäger geht in Zivil, also doppelte Vorsicht geboten! Mit einem Fuß steht man dort immer im Schubwagen; doch ich war ja kein Neuling mehr, verzichtete auch aus guten Gründen auf die Ortsgeschenke, und man fand sein Auskommen.

Bald verließ ich das Rebengelände des „schwäbischen Ozeans“ und wanderte landeinwärts nach St. Gallen, Glarus, Linthal und machte einen um diese Jahreszeit gefährlichen Gebirgsübergang über Schnee und Eis nach dem Kanton Uri. Am Gotthard zwang mich der hereinbrechende Winter zur Umkehr; nun scheint mir eine Eisenbahnfahrt auf Staatskosten eine fast willkommene Abwechslung. Ich passiere die berühmte Axenstrasse am Vierwaldstätter-See, wende mich gegen Schwyz und Einsiedeln und komme, durchnäßt von Schnee und Regen und vollständig erschöpft durch die fortgesetzten Strapazen, am Zürichsee an. Ich meldete mich existenz- und mittellos der Staatsgewalt; jedoch nur ungern nahm man sich meiner an. Es war erreicht!

Neu gestärkt, nach einer vorzüglichen Verpflegung im Spital zu Richterswyl, fuhr ich mit dem Landjäger unauffällig nach Zürich, mit fünf Leidensgenossen speiste ich am Zürichberg zu Mittag. Bald saß ich im Schubwagen, meine Begleitadresse lautete: „Schaffhausen“. Gegen Abend werde ich über die badische Grenze transportiert

und nehme meine Legitimationspapiere wieder in Empfang. Der Schubwagen hat ja die soziale Frage gelöst!

Ich wende mich nördlich durch preussisches Gebiet (Hohenzollern) und Württemberg der bayrischen Grenze zu, das Wetter ist trocken und kalt; größtenteils wandre ich allein und komme rüstig vorwärts; bald ist Nürnberg erreicht, dann das schwarze Bamberg, weit über Bayerns Grenzen hinaus als „Gärtnerstadt“ berühmt; doch dürfte sich da mancher Kollege bitter täuschen, wenn er dort jemals Stellung nehmen sollte.

Ich passierte die „Mainlinie“ und ließ Bayern in guter Erinnerung hinter mir. Auf Wiedersehen! In einem Thüringer Großbetriebe bezog ich noch rechtzeitig mein Winterquartier und rüstete für die nächste Tour.

So reiste man früher als Kunde, ganz auf sich allein gestellt und auf die Gnade und Barmherzigkeit mildtätiger Menschen angewiesen, von der Polizei als Vagabund im Auge behalten und demgemäß behandelt. Heute haben wir eine Organisation, die ihre wandernden Mitglieder unterstützt, in der man immer ein lieberer „Familienangehöriger“ ist, man sei, wer man sei. Die alte Zeit hatte gewiß ihre Romantik; indessen: Höher als diese, im Bunde mit „Barmherzigkeit“, steht das Recht, der Rechtsanspruch auf die Hilfe der Kollegen, die durch Gegenseitigkeit erworben wird.

Ein lehrreiches Zeugnis.

„Bei den Arbeitern sind die Beiträge für die Partei und für die Gewerkschaft recht eigentlich produktive Ausgaben. Starke Gewerkschaften und eine große Zahl Arbeitervertreter in der Stadtverordneten-Versammlung und in den Parlamenten ist das sicherste Mittel, um gute Arbeitsbedingungen, geringere Kommunalsteuern, reichliche Unterstützung in Notfällen und eine günstige Gestaltung der Reichsversicherungsordnung, der Gewerbeordnung usw. durchzusetzen. Die Opferwilligkeit der Arbeiter ist also genau genommen nicht Idealismus, sondern gesunder Egoismus.“

Dr. Karl Flesch, Frankfurt a. M.
Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses
in Nr. 172 (1910) d. Berl. Tagebl.

Woh über die Geduldigen, die immer Frieden wollen, die nie im Zorn entbrennen, die da noch schonen wollen, wo sie vernichten sollten.

Robert.

Alles Recht in der Welt ist erstritten worden, jeder Rechtssatz, der da gilt, hat erst denen, die sich ihm widersetzen, abgerungen werden müssen.

R. v. Ihering.

konsumieren, ganz abgesehen davon, daß der Staat die Aufgabe hätte, auch auf andern Gebieten die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen.

Diese Zahlen wirken gradezu aufreizend!

Werter Kollege! Du bist nicht organisiert? Ja, warum denn nicht? Ist es Dir denn noch garnicht zum Bewusstsein gekommen, dass Du als Unorganisierter ein Almosengänger und Almosenempfänger bist? Nicht?? Denke nur einmal nach! Zum Beispiel: Wem verdankst Du die jetzt geregeltere und kürzere Arbeitszeit? Wem, dass Sonn- und Feiertags schon einigermaßen erträgliche Verhältnisse bestehen? Wem, dass Du heute besser behandelt und mehr geachtet wirst, als es die Kollegen vor zehn und zwanzig Jahren wurden? Wem verdankst Du den heute höheren Lohn? — Dir selbst? Dir ganz allein? Deiner eignen Tüchtigkeit? Ach nein! Schon vor zwanzig und mehr Jahren gab es ebenso tüchtige Fachkollegen wie Du einer bist, und dennoch mussten sie bei kärglichem Lohn und unwürdiger Behandlung ohne Sonn- und Feiertagsruhe und des Wochentags bis nachts in die Puppen schuften!, hatten sie weiter nichts wie das — unter solchen Umständen gewiss nicht erhebe — Bewusstsein, „Kunstgärtner“ zu sein, mussten sie sich mit der Einbildung begnügen, später werde es ihnen einmal besser ergehen. Sie übten sich im Hoffen und Harren — und wurden dabei zu Narren! Denn: wo sind all diese standesdünkelischen Kollegen verblieben? Schau nur um Dich, frage mal nach bei der Strassenbahn, in den Fabriken, in den Bergwerken, beim Baugewerbe usw.; überall kannst Du ehemalige Kollegen finden und zwar fast ausnahmslos in der Schicht der ungelerten Arbeiter. Das Ende ihrer eingebildeten Kunstgärtner-Herrlichkeit!

Auf der andern Seite siehst Du aber, wie in den letzten zwanzig Jahren die Verhältnisse unsres Berufs sich gehoben haben. Meinst Du, dieses sei von selbst gekommen? Oder, das hätten etwa unsre Arbeitgeber ihren „Leuten“, ihren Angestellten freiwillig entgegengebracht? Das kannst Du nicht glauben; denn Du wirst Dir sagen: dann würden sie die früheren schlechten Zustände ja garnicht erst haben aufkommen lassen. Mit dieser Meinung hast Du ganz recht! Die Fortschritte, die Verbesserungen sind das Werk und das Verdienst der gewerkschaftlichen Organisation, all derer, die in dieser Organisation ihre Kräfte vereinigen zur Kampfgenossenschaft! Sind die Kampferfolge der geschlossenen Masse!

Was Du jetzt genießt, um das es Dir jetzt besser ergeht als den Kollegen vor zwanzig Jahren, das verdankst Du der Organisation, keinem andern! Verdankst Du denen, die als Kämpfer entbehrt und geopfert, die gestritten und gelitten, die ihr und der ihrigen Existenz eingesetzt haben, und von denen viele im Kampfe auf der Strecke verblieben sind. Sie alle haben diese Opfer für Dich gebracht, für Dich wie für jeden andern; ihnen verdankst Du es, wenn es Dir jetzt etwas besser ergeht. Und jeder neue Fortschritt wird nur von der organisierten Masse erkämpft.

So wird Dir also einleuchten, dass Du so lange ein bedauernswerter Almosengänger und Almosenempfänger aus der selbstlosen Hand der geeinigten Masse bist, als Du ihr nicht mitangehörst. Das muss Dir einleuchten, denn Du kannst doch folgerichtig denken! Es hat Dir bisher nur noch niemand diesen Zusammenhang aufgezeigt, nicht wahr! Jetzt aber kennst Du ihn. Und nun befreie Dich aus der Unwürdigkeit dieser Lage; trete in die Reihen der Kampfgenossenschaft und erwerbe Dir damit das Recht auf die schon erzielten Errungenschaften. Bekunde damit auch die Auffassung, dass es noch weit besser werden muss, und den Willen und den Entschluss, Deine Kraft dem Gemeinwohl der Berufskollegen zu widmen und dadurch Dein eignes Wohlergehen zu sichern. „Der rechte Mann denkt an sich selbst zuletzt!“ — o. a. —

Unser Kleinkrieg für das gewerbliche Arbeitsrecht.

Die Gewerbeordnungsnovelle vom Dezember 1908, die am 1. Januar 1910 inkraft getreten ist, enthält bekanntlich auch eine Bestimmung, die sich auf die Gärtnerei bezieht. Es heißt dort im § 154:

„Von den Bestimmungen im Titel VII finden keine Anwendung: ... 4. die Bestimmungen der §§ 135 bis 139a auf Gärtnereien, auf das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sowie auf das Verkehrsgewerbe.“

Diese Gesetzesfassung ließ, im besondern durch Heranziehung der Verhandlungen in der 26. Kommission des Reichstages, den Schluß zu, daß nun auf die Gärtnerei schlechthin — das heißt auf die zum Zwecke des Erwerbs unterhaltenen Betriebe — die Bestimmungen der Gewerbeordnung (Titel VII), mit Ausnahme der §§ 135 bis 139a Anwendung zu finden hätten. Jedenfalls erachteten wir es als unsre Pflicht, die Behörden in dieser Richtung aufmerksam zu machen. Der Hauptvorstand des A. D. G. V. veranlaßte die örtlichen Verwaltungen unsrer Organisation zu entsprechenden Eingaben an die zuständigen Gemeindevertretungen (Magistrate, Bürgermeistereien, Stadtverordnetenversammlungen etc.). In diesen, im Januar ds. Js. eingereichten Eingaben wird das Ersuchen gestellt: „zu beschließen und zu verfügen, daß im zuständigen Gemeindebezirke 1. auf Grund der Gewerbeordnung § 120 die in der Erwerbsgärtnerei tätigen Lehrlinge und Arbeiter unter 18 Jahren zur Fortbildungsschule herangezogen werden, 2. auf das Arbeitspersonal der Erwerbsgärtnerei das Krankenversicherungsgesetz angewendet und 3. dem Arbeitspersonal in der Erwerbsgärtnerei das Recht eingeräumt wird, an den vorkommenden Gewerbegerichtsbeisitzerwahlen als Wähler aktiv und passiv teilzunehmen.“

Es war zu befürchten, daß verschiedentlich, vielleicht gar zumeist unsre Auffassung hinsichtlich der Wirkung jener Gewerbeordnungsnovelle nicht geteilt werden würde. Deshalb war ein übriges getan und in einem vom Kollegen Albrecht in der Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ (15. Jahrg Nr. 2, vom 1. November 1909) in einem ausführlichen Artikel nachgewiesen worden, daß schon ohne diese Gewerbeordnungsnovelle die Gewerbeordnung anzuwenden sei auf die Blumenbinderei, die Landschaftsgärtnerei, die Dekorationsgärtnerei, die Gewächshaus-, Frühbeet-, Topfpflanzengärtnerei, Baumschule, Blumen- und Sämereizucht im freien Grunde

Von einigen Ausnahmen abgesehen, ist denn auch bis heute von Behörden und Gerichten die Ansicht verworfen worden, jene Novelle vom Dezember 1908 ändere an dem bisherigen Rechtszustande etwas. Dennoch blieben unsre Eingaben nicht wirkungslos. Man hat sich mit der Materie näher beschäftigt und ist mehreren Orts zu der Einsicht gelangt, daß die bisherige Behandlung der Gärtner eine falsche war.

Erfolge in der letztbezeichneten Richtung haben wir erreicht in: Barmen, Hamburg, Halle a. S., Brandenburg a. H., Rathenow, Ulm a. D., Heppens, Rostock. Am bedeutungsvollsten ist der Erfolg in Hamburg, wo bis dahin die Gärtner noch ganz allgemein als landwirtschaftliche Arbeiter behandelt wurden. Es ist dort verfügt worden, daß die „Kunst- und Handelsgärtnereien sowie die Baumschulen“ zu den Gewerben rechnen.

Der Kleinkrieg ist fortzusetzen!

Wie können wir unsern deutschen Gärtnerberuf auf ein höheres Niveau heben?

Von Berth. Graetz jr., Köln-Lindenthal.

Die erste gärtnerische Studienreise nach Paris hat anscheinend den Teilnehmern recht heilsame Anregungen gegeben, denn allenthalben begegnete man Erörterungen darüber, wie es wohl anzufangen sei, unsern Stand aus der teilweise wirklich unwürdigen Stellung, in der er sich befindet, herauszuheben. In einem Artikel dieses geschätzten Blattes (der „Rheinischen Gärtnerbörse“), „Beschauliche Betrachtungen“ betitelt, wurden die Ursachen dieses Zustandes beleuchtet und einige Winke gegeben, wie denselben abzuheben sei. Zum Schlusse heißt es, daß wir eine „großzügige Läuterung“ wahrscheinlich einer späteren Generation überlassen und Schule und Staat eingreifen müßten, um dem Übel abzuheben. Ja, ja Schule und Staat sollen helfen, aber ich meine „Selbst ist der Mann“, und wir sollten nicht darauf

warten, bis uns geholfen wird, sondern wir sollten, wenn wir die Ursachen erkannt haben, „das Übel an der Wurzel fassen“ und ganz energisch daran gehen, es auszurotten. Aber wo sitzt die Wurzel und wie fassen wir dieselbe? Betrachten wir uns die Sache einmal recht eingehend, und wir werden sehen, daß die große Mehrzahl aller selbständigen Gärtner ein gerüttelt Maß Schuld trägt. Unsre Lehrlinge treten mit derselben Schulbildung wie die meisten Handwerks- und Kaufmannslehrlinge ein, es ist also die Vorbedingung gegeben, dieselben zu ebensolchen tüchtigen selbstbewußten Männern zu erziehen wie die Lehrlinge der vorgenannten Berufe. Nun aber fängt das Elend an, systematisch möchte ich sagen, werden die meisten dieser jungen Leute zu Arbeiten mißbraucht, welche mit dem eigentlichen Beruf des Gärtners sehr wenig zu tun haben, Karre ziehen, Dreck fegen, Auslaufen usw. sind ziemlich die Hauptbeschäftigung. Durch den Lehrling wird ein Arbeitsjunge gespart, und der Prinzipal kümmert sich in den meisten Fällen recht wenig um das körperliche, geschweige denn um das geistige Wohl des jungen Menschen. Ganz ähnlich geht es den meisten jungen Gehilfen. Bei vielen, besonders den kleinen Gärtnern, müssen dieselben von morgens früh bis abends spät für geringen Lohn und häufig schlechte Verpflegung arbeiten. Zeit zu ihrer geistigen Fortbildung bleibt denselben wenig oder garnicht. Der „Prinzipal“, aus denselben Verhältnissen hervorgegangen, denkt eben so wenig daran, seine jungen Leute zu geistiger Fortbildung anzuregen als er sich selbst bildet. Er glaubt, es genügt, wenn er arbeitet, ißt und schläft. Was sonst noch auf der Welt vorgeht, kümmert ihn nicht. Er kultiviert seine Geranien, baut seinen Kohl, und in den besten Fällen schöpft er seine Weisheit aus irgend einem minderwertigen Lokalblättchen, für alles andre interessiert er sich nicht. Den besseren Elementen in unserm Volke ist durch diese, teils vorsintflutlichen Zustände die Lust, ihre Söhne Gärtner werden zu lassen, gründlich vergangen, und besonders in den großen Städten läßt man einen halbwegs intelligenten Jungen die Gärtnerei nicht mehr erlernen. Die Gärtnerlehrlinge, welche wir hier noch finden, sind entweder vom Lande, aus dem Waisenhaus oder aber sind kranke Jungens, denen der Arzt empfohlen hat, im Freien zu arbeiten. Daß letzterer kein sehr geeigneter Nachwuchs ist, und daß bei solchen Zuständen das Ansehen des Gärtnerberufes immer mehr sinken muß, ist ohne weiteres klar und wenn nicht die tüchtigeren Elemente, die Berufsvereine usw. die Initiative ergreifen und mit allen Mitteln versuchen aufzuklären, in Wort und Schrift darüber was zu tun ist; dann wird es wohl sobald nicht anders werden in unsern schönen Berufe.

Sorgen wir dafür, daß es allmählich allen selbständigen Gärtnern klar wird, daß es so nicht bleiben kann, daß wir bemüht sein müssen, unser Ansehen wieder zu heben und zwar so zu heben, daß auch der bessere Teil unsres Volkes wieder Achtung vor unserm Stande gewinnt und seine Söhne Gärtner werden läßt. Dies ist nach meiner Ansicht dadurch zu erreichen, daß wir unsre Lehrlinge nicht mehr als Arbeitsjungen gebrauchen, daß wir ihnen Zeit und Gelegenheit geben, die Fortbildungsschule zu besuchen, gute Bücher zu lesen und daß wir bemüht sind, dieselben zu tüchtigen, brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen.

Zweitens schaffen wir unsern Gehilfen bessere Arbeitsbedingungen, führen wir geregelte Arbeitszeit ein, zahlen wir einen anständigen Lohn, schaffen wir auch, wo es eben möglich ist, das ganze Kost- und Logiswesen ab. Wo dies indessen nicht möglich ist, da sorgen wir für eine wirklich menschenwürdige Behandlung, geben eine ordentliche Wohnung, gutes Essen usw. Auch reden wir unsre Gehilfen nicht, wie dies leider so häufig üblich ist, mit dem Vornamen oder gar mit „Du“ an. Es wird sicherlich dem Selbstbewußtsein des jungen Mannes nichts schaden, wenn wir, wie dies in allen andern gehobenen Berufen üblich ist, unsre Gehilfen mit „Herr“ anreden.

Und nun zu uns selbst. Suchen wir uns auf jede Art und Weise fortzubilden, gärtnerisch, kaufmännisch und nicht zuletzt auch geistig, denn da haperts sehr häufig. Halten wir uns eine gute Zeitung, lesen gute wissenschaftliche und allgemein bildende Bücher, besuchen, wenn es eben geht, Theater usw., mit einem Wort, werden wir moderne Menschen. Und damit wir zu all diesem in der Lage sind, suchen wir durch intensive rationelle Arbeit in unserm Geschäft unsre Einnahmen zu vergrößern. Schließen wir uns (wie teilweise schon geschehen) in Berufsvereinen zusammen. Setzen wir dort Mindestpreise

für unsere Erzeugnisse fest, kümmern uns um die interessierende Gesetzgebung usw.

Wenn wir in dieser Weise vorgehen, dann kann es meines Erachtens an Erfolg nicht fehlen, und es wird uns in nicht allzulanger Zeit gelingen, unsern Stand auf die Stufe zu heben, die ihm gebührt."

Wer ist es, der das Vorstehende schreibt? Etwa einer von unsern Mitgliedern oder von den „Hetzern“, die von der Unzufriedenheit der Kollegen leben? Man könnte es fast glauben, aber bewahre, es ist ein leibhaftiger Unternehmer, ein Handelsgärtner — allerdings nicht Mitglied der V. d. H. D.

Und was Herr Grätz hier in der „Rheinischen Gärtnerbörse“ Nr. 33 (einem Offertenblatt der rheinischen Unternehmer) schreibt, ist eine wichtige Anklage gegen den größten Teil der gärtnerischen Firmen von Köln und Umgebung. Was er verlangt, sind unsere Forderungen, die wir tagtäglich erheben und weswegen unsere Mitglieder gemäßigter, unsere Organisation aufs bitterste bekämpft wird; denn sie ist (++) „sozialdemokratisch“, eben weil sie dieses verlangt!

„Schaffen wir unsern Gehilfen bessere Arbeitsbedingungen, führen wir geregelte Arbeitszeit ein.“ rufen wir mit Herrn Grätz den Herren H. Schneider, Shrunk, W. Dorn und ähnlichen Firmen zu. „Zahlen wir einen anständigen Lohn“ — Ihr millionenreichen Firmen, wie A. Schlösser, V. van Owen etc. Schaffen wir auch das ganze Kost- und Logiswesen ab; geben wir, wenn anders, ordentliche Wohnung, gutes Essen, menschenwürdige Behandlung, und reden wir unsere Gehilfen nicht mit Vornamen oder gar mit „Du“ an!

Das alles sind Forderungen der gewerkschaftlichen Organisation und für Köln und einer Reihe rheinischer Städte leider eben nur erst Forderungen, obwohl Selbstverständlichkeiten. Und was Herr Grätz dann noch zum Schlusse seines Artikels seinen Kollegen, den Arbeitgebern, zuruft, dürfen auch wir als Arbeitnehmer mehr als bisher beherzigen: „Suchen wir uns auf jede Art und Weise fortzubilden, gärtnerisch, kaufmännisch und nicht zuletzt auch geistig, denn da haperts sehr häufig. Halten wir eine gute Zeitung etc., besuchen wir Theater, werden moderne Menschen.“

Um aber das alles zu können: Holen wir uns kürzere Arbeitszeiten und mehr Lohn! Und da wir dieses, trotz der Ermahnungen des Herrn Grätz, von seinen Kollegen in den wenigsten Fällen auf gutem Wege erreichen werden, müssen wir dieses erkämpfen, und dazu brauchen wir die gewerkschaftliche Organisation, den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein. Dieses mögen auch immer mehr die Kölner wie alle Kollegen beherzigen. Link.

Gerüffelt!

Herr W. J. Beltz ist der Inhaber und verantwortliche Redakteur der „Rheinischen Gärtnerbörse“, die den oben wiedergegebenen Artikel des Herrn Berth. Graetz jun. abgedruckt hat. Am 2. Oktober hielt in Köln a. Rh. die „Gruppe Mittelrhein“ des V. d. H. D. eine Versammlung ab, über die die neueste Nr. des „Handelsblatt f. d. d. G.“ einen Protokollbericht bringt, und in diesem ist folgende Stelle enthalten:

„Der Vorsitzende (A. Meckel) spricht sein Bedauern darüber aus, daß der aufstehende und auf völliger Unkenntnis beruhende Artikel von Berth. Graetz jun. in Köln-Lindenthal in Nr. 33 der „Rhein. Gärtnerbörse“ Aufnahme gefunden habe und dann auch noch durch die Gehilfenschaft am 31. August auszugsweise in den „Kölner Lokalanzeiger“ lanziert sei. — Herr Beltz erklärt, daß er von dem Artikel keine Kenntnis gehabt, sonst würde er die Veröffentlichung bestimmt verhindert haben.“

Die „Rheinische Gärtnerbörse“ wird sonach in Zukunft dagegen gefeit sein, daß sich noch einmal ein solcher oder ein ähnlicher Artikel einschleicht, ein Artikel, der angeblich „aufhetzend“ sei und auf „völliger Unkenntnis“ beruhe, — zu gut deutsch gesagt: der unsern Arbeitgebern unangenehme Wahrheiten sagt. Herr Berthold Graetz jun. hatte den Mut, die Wahrheiten einmal auszusprechen, trotzdem er selbst Gärtnerunternehmer ist. Herr Graetz jun. ist eben ein ehrlicher Mensch, dem nicht das Profitinteresse das oberste Gesetz ist, folgedessen muß man ihm die Fachblätter sperren! Man kann als Artikelschreiber offenbar nur solche „Kollegen“ gebrauchen, die es mit der Unehrllichkeit halten, die mit Fleiß bestrebt sind, die Schäden und Mißstände in ideale Verhältnisse umzuwälzen.

Das ist der Kern des von dem Vorsitzenden der „Gruppe Mittelrhein“ ausgesprochenen Bedauerns. Eine wirklich feine Gesellschaft, diese Herren.

Es nützt doch nichts?

Wer von uns kennt nicht die ergebnisvolle Redensart: „Es nützt ja doch nichts!“? Wem schallte sie nicht schon aus Kollegenmunde oft, ach gar zu oft enteege? Und Hand aufs Herz, Kollege: hast Du nicht selbst schon diese Redensart gebraucht?

Gar zu leicht verzweifelt der Mensch an dem Erfolg seines Strebens, wenn sich ihm Hindernisse (wie es manchmal scheint, unüberwindliche Hindernisse) entgegentürmen. Gar zu viele Menschen verzweifeln sehr leicht, es gebriecht ihnen an Mut, an Kampfesmut. Millionen von Menschen sind so hoffnungslos, so sicher, daß alles nichts nützt, daß sie erst garnicht mehr versuchen, eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen. Sie lassen die Dinge laufen, überlassen alles anderen oder setzen ihre Hoffnung auf eine höhere Macht.

Es ist ja so bequem, nichts zu tun, sich nicht in das Kampfesgewühl hinein zu begeben, nichts aufs Spiel zu setzen, alles ändern zu überlassen. So bequem!

Ist es aber schön, ist es aber gut, so zu handeln? Ist es eines Menschen würdig zu sagen: „Es nützt ja doch nichts!“ Nein! und abermals nein! Du, der so denkst, tue mir einmal den Gefallen und denke nach, wie es gewesen wäre, wenn alle Menschen so denken würden und immer so gedacht hätten? Die Antwort ist einfach: Wir würden noch heute im Zustande des Urmenschen oder als Sklaven, als Leibeigene leben. Denn kein Mensch hätte sich die Mühe gegeben, die Verhältnisse zu ändern, zu bessern.

Du, der Du so denkst, lebst von den Kampf-erfolgen der Menschen, die vor Dir gelebt und gekämpft haben, von den Erfolgen derer, die noch heute neben Dir kämpfen und streben! Von den Erfolgen anderer lebst Du? Ist das nicht beschämend? Für den, der Ehrgefühl hat, sicher. Und darum: Bist Du bis heute der Ansicht gewesen, daß alles nichts nütze, dann wirf diese Ansicht schnell über Bord! Werde auch Du einer von den Vorwärtsstrebenden, von den Kämpfern, die alles dransetzen Alles, ja!

Wie viele Menschen mußten kämpfen und sterben, und erst die Nachkommen ernteten die Früchte ihres Tuns

Grade für uns in der Arbeiterbewegung ist es vonnöten, diesem Ruf der Verzweiflung entgegenzutreten. Alle, die sagen: „Es nützt nichts“, werden nicht mithelfen, unsere Lage zu verbessern. Sie halten uns zurück, sie sind eine Fessel für uns. Unser Hauptfeind ist das feige Wort: „Es nützt ja doch nichts“. Bekämpft das Wort durch Aufklärung, sagt, beweist diesen bedauernden Schwächlingen, daß unser Kampf doch etwas nützt.

Sagt ihnen zum Beispiel einmal folgendes: In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren Organisationen der Arbeiter so gut wie garnicht vorhanden. Da traten einige wenige Männer auf wie Lassalle und Marx. Die riefen der Arbeiterschaft zu: „Organisiert Euch! Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ Fürwahr, ein vermessenes Wort zu damaligen Zeiten! Wie hat man diese Männer verlacht, verhöhnt und — gepeinigt! Aber sie ließen sich nicht entmutigen, und dieser Mut, dieses Beispiel spornte andre an. Ihr Wort wurde Tat. Die Arbeiter vereinigten sich. Und heute, nach 50 Jahren (einer kurzen Spanne Zeit für die Geschichte der Menschheit): In Deutschland sind dreiviertel Million politisch, anderthalb Million genossenschaftlich und zwei Millionen gewerkschaftlich organisiert. Fürwahr eine Macht, mit der die Mächtigsten rechnen müssen, mögen sie wollen oder nicht. Und über alle Länder ist heute der Gedanke der Organisation verbreitet. Dem internationalen Gewerkschaftssekretär. at waren im Jahre 1909 schon 19 Nationen mit 9 Millionen Mitgliedern angeschlossen. Aus 12 Staaten konnten die Einnahmen dieser Gewerkschaften festgestellt werden und diese betragen schon 68 1/2 Million Mark im Jahre. — Bedeutet das nicht eine gewaltige Macht?

Ein andres Beispiel! Im Jahre 1844 traten in Rochdale (England) 28 arme Leinwandweber zusammen, um sich gemeinsam Mehl einzukaufen. Durch den Gesamteinkauf wurde das Mehl billiger, sie verbesserten dadurch ihre Lage. Viele lächelten darüber. Was wollten die armen Weber mit ihren wenigen Schillingen? Aber andre Arbeiter sahen, daß es einen Zweck hatte, daß ein Vorteil dabei war. Das Beispiel wurde nachgeahmt. Und heute? In England waren 1909: 2 469 000 Menschen genossen-

schaftlich organisiert. Der Jahresumsatz dieser Genossenschaften betrug 1407 Millionen und der Überschub 216 Millionen Mark, der den Mitgliedern wieder zugute kommt. So hatte das Beispiel der 28 Weber in Rochdale gewirkt, die nicht sagten: Es nützt ja doch nichts. Auch in Deutschland hat dies Beispiel Wunder gewirkt. Haben wir doch 2400 Konsumvereine mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern und einem Umsatz von 375 Millionen Mark. Allein der Hamburger Konsumverein „Produktion“, der erst 11 Jahre besteht, mit nur wenigen Mitgliedern gegründet wurde, hat jetzt 46 500 Mitglieder und hatte im Jahre 1909 einen Umsatz von 10 Millionen Mark. Dieser Verein beschäftigt zurzeit 817 Personen und besitzt die größte Schlächtereier, desgleichen Bäckerei in Hamburg. Er erwirbt selbst Grundeigentum und baut Häuser, in diesen sind bis jetzt für ungefähr 600 Familien Wohnungen hergerichtet. Alles dies ist von mutigen, entschlossenen Männern geschaffen, die aber nicht sagten: „Es nützt nichts“.

Und wie steht es mit der Gärtnerbewegung? Es sind noch keine 10 Jahre her, als noch allgemein die Ansicht verbreitet war: In absehbarer Zeit haben wir keine handlungsfähige gewerkschaftliche Gärtnerorganisation. Die bestehenden Organisationen bekämpften sich noch gegenseitig und verzehrten damit ihre Kraft. Sogar die Organisation, die damals unsern jetzigen Namen führte, hatte hauptsächlich den Zweck, jächliche und gesellschaftliche Unterhaltung zu pflegen. Für moderne gewerkschaftliche Arbeit sollten die arbeitnehmenden Gärtner noch nicht reif sein. Für Unterstützungen wurde wenig (im Jahre 1900 Mk. 1989), für Lohnbewegungen und Streiks garnichts ausgegeben. Nur eine kleine Schar von Anhängern (3—400 Mann) standen zur freigewerkschaftlichen Bewegung. Und heute? Heute bekennen sich 5600 arbeitnehmende Gärtner zu unsern freigewerkschaftlichen Organisation. Eine kampfesmutige Schar! Heute kann diese Organisation etwas leisten. Im Jahre 1909 verausgabte diese, also unsere, Organisation allein für Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und Zugzugs-Unterstützung 18282 Mark. Von 1904—1909 wurden für die genannten Unterstützungen insgesamt 51 586 Mark, für Lohnbewegungen und Streiks 39 200 Mark ausbezahlt. Die Kämpfe des letzten Frühjahres (1910) kosteten uns 15 000 Mark. In zahlreichen Orten wurden durch unsere Kämpfe die Arbeitszeit verkürzt, die Löhne erhöht, viele Mißstände beseitigt. Nicht umsonst haben wir uns den Haß der Arbeitgeber zugezogen. Je mehr Vorteile durch unsere Organisation unsern Mitgliedern geschaffen werden, desto mehr geht es den Arbeitgebern an den Geldbeutel. Daher die natürliche Feindschaft. Aber es nützt unsern Arbeitgebern nichts; immer mehr Kollegen sehen ein, daß es notwendig ist, sich mit ihrgleichen zu vereinigen.

Durch das Beispiel einiger Weniger sind Tausende geweckt worden. Und so sollt auch ihr alle zu Rufern werden, sollt die Verzweifelten aufrichten, die Wankelmütigen stärken. Zeigt auf die Beispiele unsern Vorkämpfer, zeigt auf die Entwicklung und Leistungen unsern Organisationen, und sie, die da immer sagen: „Es nützt nichts“, werden schweigen. Gehet hin, klärt sie auf, lehret sie die Dinge erkennen, denn: Wissen ist Macht!

Hinaus! Hinaus! Der Morgen naht!
Der Freiheit Mutter ist die Tat.“

J. B.

Lebensstellung . . .

Wie angenehm das in den Ohren klingt! Wie rosig in diesem Spiegel die Zukunft ausschauf! Und welch eine Sicherheit solch ein Bewußtsein gibt: Lebensstellung zu haben!

Lebensstellung versprechen nahezu die meisten Stellenangebote den älteren Kollegen, denen, die sich auf der angebotenen Stelle verheiraten wollen oder die schon verheiratet sind. Und die nackte Wirklichkeit? Du lieber Gott! Wer erst Erfahrung gesammelt, der hat nur noch ein schmerzliches Lächeln dafür übrig — bestenfalls; viele, die meisten sogar packt aber Zorn und die Empörung, wenn sie von „Lebensstellung“ hören oder lesen; sie kennen den Zauber!

Einer, der noch den Kinderglauben an diese Fata morgana hatte — weil er bis dahin nicht organisiert war —, schreibt uns unter dem 15. August ds. Js. das folgende:

„W. . . ., den 15. 8. 10.

An den Allgem. Deutschen Gärtnerverein!
Ich erhielt Ihre Einladung zum Eintritt in den A. D. G. V. und melde mich hiermit zur Aufnahme an. Erlaube mir gleichzeitig eine Anfrage mit der Bitte um schnellste Beantwortung.

Am 1. April wurde ich vom Inspektor als Gärtner auf hiesiges Rittergut engagiert unter folgenden Abmachungen. Es wurde mir eine Lebensstellung zugesichert, indem ich in den ersten fünf Jahren (bei freier Wohnung, 1 1/2 Morgen Land) 10 Prozent vom Verkauf und monatlich 75 Mk. Gehalt sowie alle fünf Jahre 5 Mk. pro Monat Zulage erhalten sollte. Die Prozente würden alle Jahre zu Weihnachten ausbezahlt. Nun wurde ich ohne Grund schon am 1. Juli zum 1. Oktober wieder gekündigt, und zwar brieflich durch die „Gnädige“ selber. Da dieselbe fast den ganzen Sommer auf Reisen war und auch hier nicht wohnt, wandte ich mich schriftlich an sie, um den Grund dieser Handlungsweise zu erfahren. Vom Inspektor wurde mir die Antwort, „es bleibe dabei“. Daraufhin habe ich mich an die Gnädige nochmals persönlich gewandt, bin aber nicht vorgelassen worden! Habe ich nun nötig, diese Kündigung anzunehmen, und wie verhalte ich mich jetzt, da mir eine halbjährige „Lebensstellung“ eigentlich ganz etwas Neues ist. Ich bin verheiratet. Ihrem geschätzten Rat baldigst entgegengehend (folgt Name).“

Wie schon bemerkt, lebte auch dieser Kollege noch in der Illusion, eine sogenannte Lebensstellung sei wirklich solche. Er wird sich vielleicht von solchen Versprechungen noch öfter betölpeln lassen.

In Wirklichkeit dauern alle „Lebensstellungen“ so lange, bis sie durch irgend einen Krach in nichts zerfallen; bestenfalls: bis der Gärtner „zu alt“ geworden ist.

Nach 28jähriger treuer Dienstzeit wurde der Gärtner F. von der Frau Gräfin von Reventlow, Schloß Damp b. Eckernförde, bei Übernahme ihres Erbgutes mit den Worten gekündigt: „Ich beabsichtige, jetzt einen jungen Gärtner einzustellen.“ Als der alte Kollege dazu den Einwand erhob, er wäre doch alt geworden auf seiner Stelle, und jetzt könne er doch schwer etwas andres finden, wurde ihm einfach gesagt, er müßte sich doch so viel erspart haben, daß er davon leben könne. (Erspar, nebenbei gesagt, von — ganzen 60 Mk. Monatsgehalt — nebst sehr kleinem Deputat) —

Lebensstellung — wer sich auf solche Versprechungen verläßt, betrügt sich selbst. Man organisiert sich und sorge so für sich und die Seinen!

„Alle Früchte, von denen die Menschen geistig leben, sind auf Schlachtfeldern oder in ihrer Nähe gewachsen. Diese Ordnung ist, soviel wir sehen, noch nicht aufgehoben. Meint ihr wohl, ihr geruhig Zuschauenden, der Kämpfer habe in heißem Drang Zeit, darauf zu achten, daß alles klug und fein geschehe? Seht ihr nicht, daß er blüht? Blutet er nicht vielleicht auch für euch oder gar an eurer statt! Mich dünkt, töricht und unfein, manchmal auch mehr als das, sei diese Art Zuschauerurteil. Es mag sich ästhetisch gut machen, ethisch ist es schändlich.“

Da ist Kämpfen doch vornehmer, schöner, so wahr der mit Blut und Staub bedeckte Krieger eine imponierendere Erscheinung ist als der saubere Schlachtenbummler oder Friedenssoldat. Wer Gott dienen will, sei's Mann, sei's Frau, hat Bessres zu tun, als den Glanz seines Ich zu hüten.

Kämpfer oder Zuschauer des Lebens, es gilt zu wählen. Für den Menschen, der Gott dienen will, ist die Wahl zwar grundsätzlich schon getroffen. Denn das Zuschauerum ist ja ganz einfach Behütung, Kultus und Genuß des Selbst. Sein Gericht ist Geschwätz oder, bei feineren Naturen, Unfruchtbarkeit. Denn sie lähmen als ihre eignen Zuschauer auch sich selbst. Gottesdienst aber ist Arbeit und Selbsterleugnung, damit aber zugleich Gewinnung eines starken Ich. Gott schaut jedenfalls auf die Sache, nicht auf die ästhetische Form. Ein Mensch, der mit Gott und für Gott wirken will, muß auch das ästhetische Martyrium auf sich nehmen. Er findet aber im Kampfe eine Freude, die die andern nicht kennen. Grade darin kommt er Gott näher. Denn Gott selbst ist ein Kämpfer; mitten im wilden Weltwirbel schafft er sein Reich. Darum kann ihn nur recht verstehen, wer mit ihm als Kämpfer schafft. Pfarrer L. Ragaz.

Kleinstädtisches I.

Wenn wir uns als Gewerkschaftler alle Mühe geben, durch die Organisation den Kost- und

Logiszwang zu beseitigen, so sagen wir, und mit Recht, daß wir dadurch Kulturarbeit leisten. Wir weisen darauf hin, daß der Kost- und Logiszwang jedes Selbstständigkeitsgefühl vernichten und hindern wird, daß die in unserm Beruf in der Mehrzahl üblichen „schönen“ Wohnungen, im Verein mit langer Arbeitszeit, dazu angetan sind, jede Regung für Schönheit und Fortbildung zu ersticken, daß, wo nicht starke Charaktere sind, die Kollegen zum stumpfen, gleichgültigen Arbeitstier herabsinken.

In den Großstädten ist es durch den Druck der Organisation besser geworden, dagegen findet man in den Kleinstädten noch Verhältnisse, die jeder Beschreibung spotten, weil nie oder selten die Organisation hineinleuchten kann.

In Wittenburg i. M. in der Baumschule des Herrn Loos haben wir ein Schulbeispiel des Kost- und Logiszwanges, das alle Vorzüge in sich vereinigt. In 14 Wochen ist dem dort beschäftigten Gehilfen keine saubere Bettwäsche gegeben worden. Nach Aussage eines Eingeweihten wurde letzte Weihnachten, als der Gehilfe energisch reine Bettwäsche verlangte, — — frisch überzogen? Nein! Die Überzüge wurden umgedreht, das Schmutzige nach innen! Probat, wie? Ob das Herr Loos mit seiner eignen Bett- und vielleicht Leibwäsche auch so macht, ist uns allerdings nicht bekannt.

Ein Handtuch gabs alle 3-4 Wochen, dann mußte es aber noch ein paar mal energisch gefordert werden. In den 14 Wochen, die unser Gewährsmann da war, wurde das Zimmer nicht einmal naß aufgewischt. In solchen Sauställen zwingt man Menschen zu wohnen und zu schlafen, bei einer Arbeitszeit von früh 6—1/8 Uhr abends, und gibt man noch nicht einmal immer satt zu essen, bei schwerer körperlicher Arbeit 2-3 mal die Woche Fleisch. — Wo sollen die verbrauchten Kräfte hergenommen werden, wenn ein junger Mensch sich von Kartoffeln und dünnen Suppen nähren soll, von Speisen, die nur halb gar gekocht sind?

Ist es nicht Kulturarbeit, hunderte ja tausende herauszureißen aus derartigen Verhältnissen? Ist es nicht eine erhebende Sache, innerhalb der Organisation mitzuarbeiten? Darum, Kollegen in den Kleinstädten, macht es Euren Kollegen in den Großstädten nach; schließt Euch der Organisation an, agitiert und werbt neue Mitglieder; denkt nicht, in den Kleinstädten kann doch nichts erreicht werden. Überall wird es mit Hilfe der Organisation möglich sein, bessere Zustände in dieser Beziehung herbeizuführen.

Wenn von dort, wo noch solche oder ähnliche wie die eben geschilderten Zustände herrschen, dann die Klagen nicht verstummen, wir können keine Gehilfen mehr kriegen, wird sich da jemand wundern? Wenn aber dann Arbeitgeber, anstatt Mißstände abzuschießen, zu Mitteln greifen, um Gehilfen zu erhalten, wie sie im nachfolgenden geschildert werden, so muß das festgenagelt werden, damit kein Kollege mehr darauf reinfällt.

Anfang August ds. Js. lief bei uns eine Karte ein, wonach eine Firma in Rödding bei Hadersleben einen Gehilfen suchte. Gegen die Firma war nichts einzuwenden, und es reiste von hier auch ein Kollege hin. Groß war aber sein Erstaunen, als er den Chef gar nicht antraf und ihm auch bedeutet wurde, daß hier gar kein Gehilfe gesucht wird! „Aber, Herr Carlson in Hadersleben hat telephoniert, daß der Gehilfe, der hier ankomme, zu ihm geschickt werden solle.“ Auf Anfrage unsererseits in Rödding wurde uns die Mitteilung, daß von dort keine Karte um einen Gehilfen geschickt wurde. Der Gehilfe fuhr auch nach Hadersleben, und da sagte Herr Carlson, er habe die Karte, also dieselbe Karte, die mit einem andern Namen unterzeichnet war, geschrieben. Im gewöhnlichen Leben nennt man das einfach Fälschung, die hier umso erbärmlicher ist, als hier ein Arbeitsloser sein Geld verfahren mußte.

Kummer, Hamburg.

Kleinstädtisches II.

„Ich denke, es ist genug als Anfang,“ sagte mir mein verehrter Herr Prinzipal, und damit gab er mir 12,50 Mk., (in Worten: zwölf Mark und fünfzig Pfennig) für einen halben Monat saurer Arbeit. Ich mußte natürlich stille sein und es ohne Widerspruch einstecken, wenn ich nicht wo möglich auf die Straße fliegen wollte; denn es ist Herbst und Ersatz also genug da.

Solche und noch niedrigere Löhne sind hier (einer Kleinstadt in der Neumark) an der Tagesordnung, und die Herren Gehilfen lassen sich ruhig ausbeuten.

Woher kommt das? Weil sie nicht organisiert sind! Sie kennen unsere Organisation nicht einmal, wissen nicht, was der Zweck und die Ziele einer Gewerkschaft sind.

Wenn ich hin ging und sie zur Rede stellte, ihnen die Zeitung gab, dann wurde mir gesagt: „Ja, dem A. D. G. V. trete ich auch noch mal bei, wenn ich in eine größere Gärtnerei komme.“ Oder: „Ich habe kein Geld dazu.“

O, Ihr Kollegen! die Ihr so einfältig seid und meint, das Geld für die Organisation sei weggefallen, Ihr hättet nichts davon! Wie bedauere ich Euch!

Seid einig unter Euch! Tretet dem A. D. G. V. bei, dann braucht Ihr nicht mehr als Sklaven zu leben. Wenn Ihr auch nicht sofort Erfolge in Betreff der Löhne usw. habt, so bleiben solche doch nicht aus; denn kein Baum trägt sofort reife Früchte. Das bedenkt! Und darum sät und pflügt erst einmal. Erfüllt erst einmal Eure Pflichten, dann wachsen auch Eure Rechte, und Ihr könnt die Früchte pflücken, nach denen Ihr Euch seht! Ein Mitglied des A. D. G. V. in einer neumärkischen Kleinstadt.

Woher kommt es denn aber, daß Ihr, die Ihr unsre Ideen teilt, unsre Ansichten und Bestrebungen mit Eurer Sympathie begleitet, daß Ihr noch nicht eingezelnete Mitglieder seid?

O, ich kenne den altbekanntesten Grund dieser Erscheinungen wohl! Man klatscht Beifall, sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andre mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich frage Euch aber: Ist das ein männliches, ist das eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem solchen Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht gesät hat? . . . Euch also, die Ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt und da erntet, wo Ihr nicht gesät, Euch, die Ihr mich mit Eurem Beifall und Akklamation begleitet, Euch ermahne ich zur Scham!

Ferdinand Lassalle.

Rundschau.

Berlin, den 18. Oktober 1910.

Der Streik bei Kupfer & Co. in Berlin-Moabit ist von den Streikenden als beendet erklärt worden, nachdem der Firmenvertreter das Versprechen abgegeben, daß am 1. April die wichtigsten Forderungen berücksichtigt werden sollen und wegen des Ausstandes niemand gemäßigert wird. Über die mit diesem Ausstande verknüpft gewesenen bedauerlichen Unruhen und den blutigen Ausschreitungen durch die Polizei werden wir noch einen besonderen Bericht bringen. Bisher erlaubten unsre Raumverhältnisse das nicht. — Die neueren Differenzen auf den See-Werften sind zum Teil beigelegt, zum Teil noch in der Schwebe.

Übertritt christlich organisierter zur freien Gewerkschaft. Die Zahlstelle „Theaterarbeiter“ des christlichen Verbandes der Staats- und Gemeindearbeiter in München beschloss einstimmig, wegen der arbeiterschädigenden Tätigkeit der christlichen Arbeitervertreter in den Parlamenten, namentlich auch wegen deren Zustimmung zu den indirekten Steuern, sowie wegen des im christlichen Verband herrschenden Chaos im Kassenwesen, ihren Übertritt zum freien Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Daraus ist zu entnehmen, wie groß auch in christlichen Kreisen die Mißstimmung gegen die Tätigkeit der christlichen Führer und ihrer Organisation gewachsen ist. So mußte es kommen.

Was der Schnapsboykott tut! Die im „Reichsanzeiger“ vom 14. Oktober veröffentlichten Produktionszahlen für Spiritus zeigen, daß der Trinkkonsum an Brantwein in der letzten Kampagne von 2602121 Hektoliter auf 1800422 Hektoliter zurückgegangen ist! Ein glänzender Erfolg, der den liebesgabengesegneten Agrariern mächtig an die Nieren gehen wird!

Korrespondenzen.

Berlin. An den Deutschen Universitäten ist in den letzten Jahren eine Bewegung entstanden, die auch für die Arbeiterschaft unmittelbares Interesse hat. Ein vorerst zwar nur kleiner Teil der Studenten, erfüllt von dem ehrlichen Streben, die unheilvolle Entfremdung der Akademiker von der arbeitenden Bevölkerung entgegenzutreten, hat angefangen sich auf seine Verpflichtung gegenüber

der Gesamtheit zu besinnen. „Akademische Unterrichtskurse für Arbeiter“ so heißen die jungen Organisationen, die jetzt in fast allen Hochschulstädten bestehen.

Ihr Ziel ist Erteilung von Elementarunterricht besonders an ältere, der Fortbildungsschule entwickelte Arbeiter und Arbeiterinnen durch Studenten und Studentinnen. Deutsch, Rechnen, Schreiben, Stenographie, Geometrie, Erdkunde, zumteil in mehreren Stufen geteilt, bilden die Unterrichtsgegenstände. Jeder Kursus dauert ein Semester bei einmaligem Unterricht wöchentlich abends von 8-10 Uhr; Der Beitrag für das Halbjahr beträgt 0,50-1 Mk. und dient nur zur Deckung der Verwaltungskosten, da die unterrichtenden Studenten keine Entschädigung erhalten. Die Verwaltung wird von Studenten und Vertrauensleuten der Arbeiter gemeinsam geleitet, ein Umstand, dessen Einwirkung auf die Arbeitsruhe und Tätigkeit aller Beteiligten garnicht hoch genug anzuschlagen ist. Politisch wie religiös stehen die Kurse auf dem Boden absoluter Neutralität. Ohne diesen Grundsatz, den der Unterrichtsstoff ohnehin mit sich bringt, wäre ein dauerndes Zusammenarbeiten von Angehörigen verschiedener Gesellschaftsklassen unmöglich.

Das ständige Wachstum der Besucherzahl zeigt daß der Versuch, Arbeiter und Akademiker auf dieser Grundlage als Menschen einander näher zu bringen, geglückt ist. Noch stehen viele von denen, die für Bildungsbestrebungen zu gewinnen wären, abseits, teils von Mißtrauen erfüllt, weil sie an das Fehlen jeglicher Tendenz nicht zu glauben vermögen, teils weil sie den Wert des bloßen elementaren Könnens unterschätzen und der eignen Fähigkeit, etwas hinzuzulernen, zu wenig vertrauen. Sie gilt es zu überzeugen, sie gilt es dazu zu bringen, daß sie ihre Vorurteile, ihr Mißtrauen und ihre falsche Scheu, diese Feinde jeglichen Fortschritts ablegen.

Im Oktober und November beginnt das neue Unterrichtshalbjahr. Diejenigen, welche gewillt sind, an den Kursen teilzunehmen, werden ersucht, sich baldigst an die folgenden Adressen anzumelden.

Akademische Unterrichtskurse für Arbeiter: Anmeldeabende: Für alle Kurse 18.-22. Oktober, 8 bis 10 Uhr abends in der Kantine des Zentralarbeitsnachweises, Rückerstr. 9; außerdem für Rixdorf am 15. und 17. Oktober 8-10 Uhr und am Sonntag, den 16. Oktober von 10 bis 12 Uhr abends vormittags im Schullokal, Kaiser Friedrichstr. 206/210, am Hermannplatz. Programme sind in dem Büro der Gewerkschaftskommission Berlins u. Umg., Engelauer 14/15, Zimmer 23 und in den Büros der Gewerkschaften zu haben.

Essen-Ruhr. Winter-Programm. Es sprechen über nachbenannte Themas: Am 22. Oktober Sekretär Lindner: „Die deutsche Arbeiterversicherung“. — 5. November Kollege Brüggentigges: „Gehölz- und Baumschnitt“. — 19. November Koll. Link: „Die heutige Gesellschaftsordnung“. — 3. Dezember Koll. Bormann: „Die Frühreiberei im allgemeinen“. — 17. Dezember Koll. Lange-Münster: „Klassenkampf“. — 14. Januar Koll. Thamm: „Die Gewerkschaftsbewegung“. — 28. Januar Koll. Magevsky: „Die Vermehrung“. — 11. Februar Koll. Link: „Zeitrafen“. — 23. Februar Sekretär Lindner: „Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation“. — 11. März Koll. Thamm; „Die Landschaftsgärtnerei“. — 25. März Koll. Thamm: „Unsere gewerkschaftl. Frühjahrsarbeit“. — 8. April Koll. Statz: „Die Frühbeetreiberei“.

Münster i. W. ist ein Ort, wo viel, sehr viel von christlicher Nächstenliebe gepredigt wird. Parallel mit dieser Bestätigung stehen aber die noch recht traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Gärtnerei. Der Kost- und Logiszwang herrscht hier allgemein, und soll hier etwas über die Firma Wintergaten, Umlunbacherstraße, gesagt werden:

Zurzeit sind 3 Gehilfen und 3 Lehrlinge beschäftigt, ein (nach Ansicht der Prinzipale) „richtiges Verhältnis“. Man rechne nur einmal aus, was es geben würde, wenn jeder Chef solche Sorge auf die Gärtnergehilfen-Vermehrung legte. Dann wäre die Existenz der Gehilfen nach 3 jähriger Tätigkeit im Beruf zuende. Denn, wo sollen die Kunstgärtner verbleiben, wo soviel Nachwuchs kommt? Das Gehalt der Gehilfen beträgt bei Wintergaten 24-40 Mk. In der Gehilfenstube wohnen 3 Mann, sie ist 3 Meter hoch, 3/4 Meter lang. Die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig; es wird wöchentlich nur einmal ausgefegt, und höchstens alle 8 Wochen wird mit Wasser gescheuert. Die Türen sind unverschließbar. Mobiliar: 3 Betten, 1 Tisch, 3 Stühle für 4 Mann und ein viel zu kleiner Kleiderschrank. Die Bettwäsche wird alle 3-4 Monate gewechselt. Bei

Regenwetter tropft das Wasser durch die Decke. Das Ebzimmer befindet sich neben dem Stall. Der dampfende Düngerhaufen liegt oft tagelang vor dem Speisezimmer, sehr appetitregend besonders, da die Kost nicht sehr lecker ist.

Herr W. ist sehr von christlichen Ideen durchdrungen; es wäre nur zu wünschen, daß er diese Grundsätze auch gegenüber seinen Gehilfen voll zur Anwendung brächte. Mockel.

— Wo unsere Organisation bemüht ist, etwas Licht in die Reihen der arbeitnehmenden Gärtner zu bringen, stößt man oft auf harten Widerstand. Solches passierte uns vor kurzer Zeit auch im hiesigen Gärtnerverein „Viola“. Da wir die schlechte Wohnheit haben, unser Agitationsmaterial auch in den Versammlungen genannten Vereins an die Kollegen zu verteilen, wurde von dessen Vorstand dagegen Protest erhoben; denn „unter diesen Umständen könnte der Herr Vorsitzende den Vorsitz nicht weiter führen.“ Es wurde nun ein Beschluß gefaßt, dem zufolge unsere Zeitung vor und während der Sitzung nicht mehr verteilt werden dürfe! Das war natürlich ein Akt der Unternehmung und ihrer Schleppenträger und geschah, um die Aufklärungsarbeit hintanzuhalten. Man will, daß die Kollegen mit den bestehenden schlechten Verhältnissen zufrieden sein und nicht dagegen aufmucken sollen. Das ist die „segensreiche“ Aufgabe aller jener lokalen sogen. „fachwissenschaftlichen“ Vereine mit den sinnigen botanischen Namen. Und Viola — das bescheidene Veilchen — muß erst recht seinem Namen Ehre machen. — Wie notwendig es wäre, mit dieser Bescheidenheit endlich einmal zu brechen, davon zeugen am besten die schlechten Löhne (30 Mark monatlich im Durchschnitt), die lange Arbeitszeit und die empörende Lehrlingszüchterei. Ganz allein die Fortbildungsschule besuchen 60 Lehrlinge!

Im Namen der Menschlichkeit protestieren wir gegen solch unerhörte Ausbeutung! Das ist eigentlich Sklaverei. Dagegen gibt es bloß ein Mittel, Ihr Unglücklichen: Eine stramme Organisation. Diese habt Ihr, Kollegen, im A. D. G. V.! Kommt zu uns, die Ihr noch abseits steht; wir heißen Euch herzlich willkommen! M. N.

Ottenheim b. Lahr (Baden). Zustände in der Baumschule Arndt in Ottenheim: Arbeitszeit von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr, Mittagszeit eine Stunde. Während der Arbeitszeit darf nicht gesprochen werden, es sei denn, man habe eine Frage an Herrn Arndt senior oder junior zu stellen; geantwortet wird man in barschem Tone. Richtet man sich in die Höhe, so erschallt das Kommando mit liebkosenden Worten, z. B.: „Kaipen“, „Dreckspatz“ u. s. w. Die Kost war im Durchschnitt nicht vom besten. Morgens 1/4 vor 6 Uhr gab es eine Schüssel mit Kaffee und trockenem Brot, Frühstück eine Bulle mit Most und Brot, abwechselnd Wurst und Käse. Mittag gab es gesottenes Rindfleisch oder Speck, manchmal nur halb durchgekocht, dann als Gemüse Kartoffel und verschiedenes Grüngemüse mit Öl und Fett angemengt. Die Nachmittagsesper war wie das Frühstück. Als Abendbrot gab es Tag für Tag eine Schüssel Kaffee mit trockenem Brot, nur Sonntags eine Milchsuppe, Wurst und saure Kartoffeln. Das ungefähr 100 qm (??) große Zimmer bewohnten 4 bis zu 7 Mann. An Möbeln waren vorhanden 1 Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bank und 7-Betten, als Waschgelegenheit 2 Becken. Handtücher gab es keine! Wenn man nicht über ein eigenes verfügte, mußte man sich mit dem Sacktuch bedienen. Das Zimmer wurde zwar alle Morgen ausgefegt, aber schaute man unter die Betten, so lag dort dicker Staubmüll. Den Fußboden mit Wasser aufwischen ist eine Seltenheit. Während der Tageszeit steht manchmal die Türe auf, und dann nehmen die Hühner das Zimmer zum Spazieren in Besitz; es geht dabei über alle Möbel hinweg. Dabei „verlieren“ die Tierchen öfter etwas, das nicht gar angenehm ist, auf Tisch und Stühlen wiederzufinden. Aber, — es sind ja bloß Kunstgärtnergehilfen, die hier hausen!

Allgem. Deutscher Gärtnerverein. Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Vorkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

Bekanntmachungen (In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.) — **Sonntag, den 23. Oktober, ist der Beitrag für die 43. Woche fällig.** — **Zeitungen vergriffen.** Die Nr. 18, 19, 20, 21, 22 und 35 unsrer Zeitung sind vollständig ver-

griffen. Wenn noch irgendwo welche lagern, bitten wir, diese sofort zurück zu senden.

— **Leipzig.** Am Sonnabend, den 22. Oktober beginnt ein Zeichenkursus, an dem sich alle Kollegen, auch unorganisierte, beteiligen können. Anmeldungen werden möglichst sofort erbeten. Solche erfolgen im Büro: Volkshaus, Zeitzerstr. 32 III.

— **Berlin.** Ortsverw. Groß-Berlin. Auf unserem Büro liegen seit einiger Zeit Invalidenkarte und Krankenkassenbuch sowie Abmeldebescheinigung des Gärtners Karl Hoffmann, geb. 26. 8. 1862 in Erfurt. Betr. Kollege oder diejenigen, die den Aufenthalt desselben wissen, wollen an uns Mitteilung gelangen lassen.

— **Luern.** Auskunfterteilung und Stellennachweis für Luern und Umgebung bei Paul Drütschel, Luern, Neustadtstr. 21.

— Der Kollege **Erich Riemer**, früher in Haus Leerbach, wird ersucht, uns sofort seine Adresse mitzuteilen, event. wollen andre Kollegen, denen diese bekannt, uns Mitteilung machen.

Sterbetafel.
Am 12. Oktober starb unser langjähriges Mitglied
Paul Riebe
am Herzschlag. Wir verlieren in ihm einen unsrer rührgigsten Mitglieder.
Ehre seinem Andenken.
Ortsverwaltung Hamburg.

Aufforderung.
In No. 32 dieser Zeitung ist unter „Korrespondenzen“ ein Artikel abgedruckt, der die Zustände in der Firma

F. W. Dorn
in Berg-Gladbach bei Köln a. Rh. schildert. Der Firmeninhaber, Herr F. W. Dorn, hat nun wegen dieser Veröffentlichung eine Privatbeleidigungsklage gegen mich anhängig gemacht und behauptet in dieser:

„Es ist nicht wahr, daß in dieser Firma jahraus jahrein eine nette Anzahl Kunstgärtnergehilfen ein- und ausgegangen sind und daß der Name oft, sehr oft aus der gelben Zeitung, dem „Thiele“, hervorleuchtet. Es ist nicht wahr, daß seit Januar 1910 bis zum 6. August nicht weniger als 20 Gehilfen tätig gewesen sind, bei einem zu beschäftigenden Personal von 2 bis 4 Mann. Und es ist auch nicht wahr, daß die Kost absolut unzureichend ist.“

Es ist unwar, daß die Arbeitszeit bis um 8 Uhr abends gedauert hat. Andauernd nur bis um 7 Uhr. Die Kost ist gut und ausreichend; das Personal bekommt dasselbe, was die Privatkläger essen. Sie essen alle zusammen am Familientische. Es ist nicht wahr, daß Frau Dorn und ihre Tochter die Schimpfworte gebraucht hatten, die der Bericht anführte.

Die Gehilfenstube liegt in einem villenartigen Hause, das der Kläger selber bewohnt, zumteil vermietet hat. Es ist hinreichend groß und hinreichend ausgestattet.“

Ich fordere hiermit alle Kollegen, die in den letzten Jahren bei F. W. Dorn in Stellung waren, besonders die in diesem Jahre dort gearbeitet haben, auf, mir ohne Verzug, möglichst bis zum 26. Oktober, ihre Adressen mitzuteilen beziehungsweise bitte ich, mir die Adressen solcher Kollegen anzugeben. Es handelt sich darum, durch eine möglichst zahlreiche Zeugenschaft den Beweis für die Angaben unsres Artikels anzutreten.

Die Sache eilt!
Mit koll. Gruß
Otto Albrecht,
Redakteur der Allgem. Deutschen Gärtnerzeitung.

Inhalts-Übersicht zu No. 43.
Lernt von Euren Arbeitgebern! — Gärtnerei als Handwerk? — Was tragen Lebens- und Genußmittel an Steuern? — Unser Kleinrieg für das gewerbliche Arbeitsrecht. — Wie können wir unsere deutschen Gärtnerberuf auf ein höheres Niveau heben? — Es nützt doch nichts? — Lebensstellung. — Kleinstädtisches I und II. — Rundschau. — Korrespondenzen: Berlin, Essen, Münster, Ottenheim. — Allg. deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Aufforderung. — Feuilleton: Vor fünfundzwanzig Jahren. — Ein lehrreiches Zeugnis. — Zitate.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.



Fehlen Ihnen

einige Gartenwerkzeuge? (f. 104)

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den
Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 38, Kipsdorfer Straße :: Katalog kostenlos.



Illustriertes Handbuch des Gartenbaues

Herausgegeben von
Dr. H. Settegast

Direktor der Gärtner-Lehranstalt Köstritz

Ein starker Prachtband von ca. 1000 Seiten mit 938 Abbildungen im Text und 49 ein- und mehrfarbigen Tafeln und zwei Modellen

Preis 22 Mk., auf Wunsch gegen bequeme monatl. Teilzahlungen 24 Mk.

Wer sich über die Urteile der Fachgenossen, die das Werk bereits bezogen haben, unterrichten will, verlange die postfreie Zusendung des Prospektes No. 2 von

E. H. Friedr. Reisner, Leipzig
Salomon-Straße 10

(1485/49)

SCHWEIZ Gehilfen,

Per sofort wird ein solider Gärtner gesucht für Zier- und Gemüsegarten und wenig Hausarbeit Reisegeld wird vergütet. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen unter Chiffre Ue 8054 an die Union-Reklame, Annoncen-Expedition, Bern. (1525).

Grossen Posten Stofflaub per Gross (Ramsch) zum garnieren v Blumen- u. Fruchtkörbchen sowie zur Trocken-Binderei, empfiehlt z. Preise v. 25 Pfg. per Gross unt. Nachnahme Fritz Seltmann, Sebnitz (Sa.). (1524/44).

5000 Linden

schön und grade gewachsen, von 8 bis 20 cm Umfang, räumungshalber billig zu verkaufen.

Anfragen sub K. P. 8546 an Rudolf Mosse, Cöln. (m 1491/44)

40-50 000 dreijähr. verpflanzte Tannen, 15-35 cm hoch, billig abzugeben; ferner in einjähr. Sämlingen: Kiefern, Buchen, Eichen, Akazien, Vogelbeeren, Ulmen u. Erlen sow. Pyramiden-, Canadische u. Silberpappeln. Alle hier nicht angeführt. Pflanzen liefere zu billigst. Preisen. Preisliste sowie kleinere Proben versende gratis u. franko. Karl Hennings, Kulturf. Forst- u. Heckenpflanzen u. Ziersträucher, Boizenburg (Elbe), Berl.-Hamburg. B.), Schwartzowstr. 379. (1522/43)

die gesicherte Lebensstellung und weitgemässe, alle Zweige der Gärtner betreffende, gründliche (1924+) **Wissenschaftliche Fach-Ausbildung** streben, finden zum nächsten Kursus **Aufnahme** unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen **Gärtner-Lehranstalt Köstritz** der **stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.**

- I. Kursus für Gehilfen.
- II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
- III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
- IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Hermann Meüßer

Spezialbuchhandlung für Gartenbau
BERLIN W. 35-108, Stoglitzer Straße 88.

hält alle gärtner. Bücher auf Lager. Soliden Bestellungen wird b. Aufträgen v. 10 Mk. an ein Konto eröffnet, auf das monatl. 3 Mk. zu zahlen sind. Frankolieferung überallhin. Katalog gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt. Mein guter Ruf, erworben durch eine langjähr. reelle Geschäftsführ., gewährleistet eine gute Bedienung meiner Kundschaft.

(1309)

Ein neues Frauenbuch einer in Deutschland approb. Ärztin soeben erschienen, betitelt:

Die Ärztin im Hause

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Gesunde und Kranke über die wichtigsten Fragen der Gesundheitslehre und Heilkunde von **Dr. med. Jenny Springer, Berlin.** Gegen 1200 Textseiten :: 933 Original-Illustrationen, 56 farbige Tafeln und Kunstbeilagen :: Ausführliche Prospekte postfrei.

Preis in Prachtband gebunden **M. 17.—**

Die Herstellung des Werkes ist unter Verwendung modernster Mittel der Buchtechnik erfolgt ::

Gegen Monatszahlung von M. 3.— zu beziehen!
Dresdner Verlagshandlung M. O. Groh, Dresden-N.
Vertreter gesucht! Vertreter gesucht!

Verkehrslokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlend). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Barmen. Gewerbeschulstr. 107 I.
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge. Stellenausgabe: 11—12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vslg. jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zahlmorden.
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vslg. Sonntag nach d. 1. u. 15. (1025)
Breslau, Philipps Restaurant „Zum goldenen Schwan“, Kupferschmiedestr. 23.
Cannstatt-Stuttgart, „Gasthaus zur Fischerei“ Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlungsl.
Chebnitz, J. Materns unt. Hainstr. 7, Versammlung. Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat. Arbeitsnachw. u. Unterst.: Kollege Jos. Donath, Sidonienstr. 22.
Cöln a. Rh., Rest. Laurenz Körfer, Weyerstr. 112. Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. — (1029)

Büro und Stellennachweis: Pantaleonstr. 9, p. 7^{1/2} bis 9; Sonntags 11 bis 12 Uhr.
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge.
Düsseldorf, Wallstr. 10, II, Büro und Herberge. Telefon: 7527.
Elberfeld, Volkshaus, Homblicherstr. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat. Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I.
Frankfurt a. M., Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13—15. Vslg.-Lokal d. Ortsv. u. Bez. Frankfurt. Herberge ebenda.
Frankfurt a. M.-Hausen, Restaurant von G. Hardt. Verkehrslokal der Gärtner.
Grunewald, Pein, Hubertusbaderstr. 8. Verkehrs- Vslg. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagsstich.
Hamburg, Rest. Kling, Drebbahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (1037)
Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Ver-

sammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat. (1038)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (1039)
Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Straße.
Lübeck, Verkehrslokal: „Restaurant Olof“ 7. Querstraße.
Luzern, Rest. und Gasthaus „Zur Schmiede“, Pilatusplatz. Versammlung. alle 14 Tage, Samstag. Auskunft b. P. Drustschel, Neustadtstr. 21, II.
Magdeburg, Knochenhauerufer-Straße 27—28, Eingang Pachhof-Straße, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherberge. Kleine Klosterstr. (1041)
München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. (1043)
Nieder-Schönhausen, Restaur. Schwarzköke, Kaiser Wilhelmstraße 5, Vereinslokal. (F. 76)
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinslokal des Zweigvereins. (1045)

Steglitz, Rest. Fritz Heizmann, Ecke Dänther- und Florastr. Verslg. jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15. (F. 76)
Solling, Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnerstr. 45. Vslg. alle 14 Tage
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. (1049)
Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Eßlingerstr. 17/19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsnachweis.
Stuttgart, Gasthaus zur Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.
Weissenau, Rest. Aug. Reimann, Wörthstr. 23 Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt
Wiesbaden, Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzerstr. 41. Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt. (1053)
Zürich, Rest. Eintracht, Neumarkt 5. Vslg. alle Samstage n. 1. u. 15. Auskünfte b. J. Schneider Hegibachstr. 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abds.